

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Meine Erfahrungen in Lagerbeuten

[urn:nbn:de:bsz:31-342840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342840)

holt euch Rat nur dort, wo ihr des Guten gewiß seid. „Probieren geht über Studieren“, gewiß; aber auch im Probieren muß Maß gehalten werden, sonst ist in der Bienezucht das Probieren gleichbedeutend mit dem Ruinieren.

Die Bienezucht ist alt und aus der natürlichen Einfachheit herausgewachsen. Darin muß sie auch verankert bleiben. Sie ist kein Unternehmen, das sich in Wissenschaftlichkeit versteifen und verlieren darf, sie ist auch kein Bürobetrieb und keine Arbeit, die wie der Maler mit der Schablone hantiert. Sie ist eine belehrende, in der Natur wurzelnde und gemütbildende Volkskunst, die mit möglichst einfachen Mitteln in fortschrittlichem Geiste eifrig und liebevoll das tut, was fluge Forschertöpfe in oft umständlicher Weise erforscht haben.

„Nimm nicht das Neue, wo du es findest,
sondern das Gute, wo es sich bewährt hat.“

Meine Erfahrungen in Lagerbeuten.

P. Jung, Pfarrer in Istein.

Meine ersten Beuten, in denen ich imferte, waren elsäß-lothringische Stöcke, Einetager mit aufstehendem Honigraum. Es mußte schon ein rechtes Honigjahr sein, um aus den Bökkern was rauszuholen, denn von der schönen Frühtracht, die in Elsäß-Lothringen meistens vorherrscht, bekam ich nie was, weil in diesem System die Durchwinterung und Brutentwicklung im Frühjahr gar nicht zufriedenstellend war. Die Waben, weil zu hoch, waren im Frühjahr vielfach verschimmelt und zermorscht, und das Volk kam erst auf die Höhe, nachdem die Baum- und besonders die Kirschblüte längst vorbei war. Von einem guten Freund und Studiengenossen, einem Lehrersohn, wurde ich auf die Breitwabe aufmerksam gemacht. Ich ließ mir Freudensteins Buch kommen und probierte auch baldigst seine Breitwabe gründlich aus. Der Erfolg war verblüffend. Die Durchwinterung auf der Breitwabe war wirklich ausgezeichnet. Das leuchtete mir auch gleich ein, daß die Biennen nun nicht mehr in der unteren kalten Zone der Hochwabe überwintern müß-

ten, wo ja bekanntlich der obere Teil der Hochwabe mit Honig resp. Zuckerrhonig gefüllt wird und die leeren Zellen für die Bienen sich im unteren Teil befinden. Auf der Hochwabe saß das Volk unter dem gedeckelten Honig. Die warme Luft zog nach oben und beim Nachrücken des Volkes nach oben zwecks Zehrung gab's unten leeren Raum, wo sich die Feuchtigkeit der verbrauchten Atemluft verdichtete und so die schimmelnden Niederschläge entstehen konnten. Bei der Breitwabe merkte ich bald, wie die Vorratskammer meiner Biene neben dem Brutnest und Wintersitz war; die Völker saßen ob der niedrigen Wabe recht warm, kalte Füße gab's nicht mehr, sie zehrten weniger und von feuchten Niederschlägen und verschimmelten Waben war nichts mehr zu bemerken. Die Biene belagerten eben bis aufs Bodenbrett die ganze Wabe und fand ich diese nicht zu groß und nicht zu klein. Und doch war ich noch nicht zufrieden. Ich hatte nun immer noch Einetager mit aufzukerkendem Honigraum. Behandlung meist von hinten, denn die Obenbehandlung war eine stichliche Sache, wo einem noch dazu der Rauch durch den Flügelschlag der Biene ins Gesicht zurückgetrieben wurde. Mit dem Honigraum nach oben aufsehen, die Sache wollte mir aus alten Gründen auch nicht gefallen. Ich merkte aus vielfacher Praxis heraus, daß die Biene gar nicht gern nach oben den Honig trugen, man mußte sie nur immer erst durch Hinaufhängen von gedeckelter Brut nach oben locken; ferner konstatierte ich fast immer einen Rückschlag im Brutgeschäft von 8—14 Tagen bei der Erweiterung nach oben. Und das ist doch einleuchtend, wo die Wärme nach oben strebt . . . und wir doch wissen, daß die Königin nur warme Zellen bestiftet. Sodann die Stecherei beim Aufsetzen der Honigräume, das Abmühen der Biene und das Durchzwängen durch das wagerechte Absperrgitter nach dem Honigraum, das alles wollte mir nicht gefallen. Ich setzte nun keinen Honigraum mehr auf, sondern stellte hinter der zehnten Wabe ein Absperrgitter ein und benutzte die letzten 10—13 Waben als Honigraum; ich fuhr nicht schlecht dabei. Schöne Honigernten, aber doch noch nicht zufrieden! Der Einetager hat trotz seines Honigertrages einen großen Fehler: Wenn man tiefer in den Stock eindringt, fehlt es an Licht und Bewegungsfreiheit, und Stiche gibt's genug. Nun hatte ich bereits damals aus Katalogen von Albert's Blätterstock gehört und dort den Fortschritt wohl geschätzt. Ei, sagte ich mir, ich stelle

meinen Einetager quer und behandle ihn von der Breitseite. So kann ich an jede Wabe bequem heran; ich nahm also Albertis Idee herüber und baute mir Blätterstöcke als Einetager. Das Flugloch machte ich aber gleich in die Mitte, damit den Bienen die Barrierewege über alle die Waben zur Hälfte erspart waren. Die Behandlung war nun weit einfacher und leichter und der Honigertrag nicht geringer, im Gegenteil. Weiter kam ich auf die feststehenden Trennungswände als Honigkammern, eins ergab das andere, bis schließlich meine Beute in der heutigen Form vor mir stand.

Der Lagerstock mit seitlichen Honigräumen bietet gegenüber dem Ständer zweifellos große Vorteile. Man probiere nur einmal beide und urteile dann. Daß die Bienen den Honig lieber nach oben tragen, als nach der Seite, ist nicht richtig, ich habe es jahr- und jahrelang erprobt. Die Völker füllen vom Brutnest aus Wabe um Wabe und möglichst weit vom Flugloch weg. Was nun beim Einetager, beim Warm- und Barrierebau nach hinten dem Fenster zu ist, das ist, wie ich gründlich ausprobiert, beim Blätterstock die Seite. Und hier bei seitlich gelagerten Honigvorräten ist der Zusammenhang zwischen Brutnest und Vorrat immer gewahrt, da ja, wie z. B. jeder bei meiner Beute sich überzeugen kann, die Bienen von der Mitte aus, d. h. vom Brutnest aus, Wabe um Wabe nach rechts und links füllen. Das trennende Absperrgitter wird von den Honigsammlerinnen kaum empfunden, während nach meinem Ermessen das wagerechte Absperrgitter bei übergelagertem Honigraum eine naturwidrige Trennung darstellt; Brut- und Honigvorräte werden auseinandergerissen, besonders wenn oben noch höhere Waben verwendet werden. Ich kann aus meiner Erfahrung allen Imkern mit gutem Gewissen die Breitwabenlagerstöcke mit seitlichen Honigräumen nur empfehlen, zudem diese Bauart auch noch andere hochwichtige Vorteile im Gefolge hat (Stapelfähigkeit, Reservvölker, kein Wärmeverlust beim Erweitern, kein Rückschlag im Brutgeschäft usw.). Nur darf die Breitwabe in unseren Trachtverhältnissen nicht zu groß gewählt werden, besonders nicht zu hoch, weil sonst die großen Vorteile der Breitwabe meistens wieder verloren gehen. Niedriger könnten wir sie schon nehmen. Das beweisen die so niedrigen, aber sehr breiten Krainer Bauernstöcke, die wohl als mit die stärksten Völker bekannt und berühmte sind.

Manchem werten Zimmerfreund mag es ja mehr oder weniger schwer fallen, vom Althergebrachten abzuweichen und zu einer neuen Beuteform überzugehen. Zudem spielt bei diesem Umstellen auch die Geldfrage in unseren Tagen keine kleine Rolle. Doch wenn ich mich über die großen Vorteile der neuen Erfindungen mal selbst überzeugt habe und merke, daß so eine neue Beute sich schon im ersten Jahre bezahlt machen kann, dann läßt sich ein mit der Zeit gehender Imker kaum mehr zurückhalten, schrittweise seinen Stand umzustellen. Und wie mancher, der es nun schon ausprobiert, wird ausrufen: „Wirklich, den Bienechen angenehm und auch mir bequem!“

Auf der Suche nach der besten Bienenwohnung.

Als ich 1922 von Welschnereut nach Weinheim übersiedelte, mußte ich wegen Platzmangel meine Bölker in 40 badischen Dreietagern verkaufen. Inzwischen ist es mir gelungen, mit der Zucht wieder zu beginnen. Die immerhin in die Erscheinung tretende Notwendigkeit nach einem neuen, brauchbareren Wohnungssystem veranlaßte mich, verschiedene Wohnungen auszuprobieren. Die Hauptforderung dabei war: die Arbeiten an den Bölfkern müssen möglichst rasch erledigt werden können, ohne daß das Erträgnis dabei geringer wird. Von Anfang an war mir klar, daß diese Forderung ohne Zweifel durch die Lagerbeute erreicht werden wird. Heute bin ich davon überzeugt, daß dem so ist. Da meine Erfahrung hinsichtlich des Erträgnisses noch zu kurz ist, so wandte ich mich an die Erfinder der beiden in Baden vertriebenen Lagerbeuten mit der Bitte um ihre diesbezüglichen Erfahrungen. Es sind dies die Badeniabeute von L. Basler in Obtingen und der Jung-Stock von Pfarrer Jung in Ittein. Herr Basler schreibt mir u. a.:

„Mit den Breitwaben-Lagerbeuten habe ich 1920 angefangen und seither neben meinem Badeniakasten in mehreren anderen Systemen geimkert, für Ein- und sogar Dreivollbetrieb mit Rahmenmaßen der verschiedensten Größen von der Spühlerwabe 31/37 cm bis